

Zum geplanten protestantischen Sender

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **18 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen, welche das Fernsehen viel eindringlicher und wirksamer zur Geltung bringen kann, muss es mit einer Abwanderung auch solcher Hörer rechnen, die an sich bereit wären, dem Radiohörspiel die Treue zu halten.

Damit kommen wir zu einem grundsätzlichen Einwand gegenüber einer Stellungnahme des Generaldirektors in Bern. Dieser äusserte sich zur Verteidigung des Programms, es gebe in der Schweiz eine Million mehr Radiohörer als Fernseher. Unbewusst gab er dadurch zu erkennen, dass das Radio sich auf die ersteren einzustellen beabsichtigt. Wir halten dies für falsch. Hunderttausende von Radiohörern halten sich das Radio nur um der Nachrichten und um der leichten Musik willen, vielleicht noch wegen einiger volkstümlicher Sendungen. Bei anspruchsvolleren Sendungen wird abgeschaltet, eine altbekannte Tatsache. Auf diese Leute besonders abzustellen, hat das Radio nicht nötig, sie sind leicht zu befriedigen. Ausserdem wird sich das Verhältnis der Radiohörer zu den Fernsehern ziemlich rasch ändern, indem die Fernseher wie überall auch bei uns sehr stark zunehmen. Die Programmleitung wird deshalb auf die Dauer besser tun, ihr Qualitätsprogramm schon jetzt auf Hörer abzustellen, die gleichzeitig auch Fernseher sind. Das heisst, es muss mit soviel Anziehungskraft ausgestattet werden, dass es neben dem Fernsehprogramm bestehen kann. Es wird dies grosse Anstrengungen kosten und die rücksichtslose Ausnützung aller vorhandenen, geeigneten Kräfte verlangen. Aber es ist auf die Dauer die einzig mögliche Einstellung.

In der Debatte fiel vom "Regierungstisch" zwar die Äusserung, dass das ganze Radioprogramm später einmal nur noch aus Lokalsendungen bestehen könnte, die jetzt richtigerweise ebenfalls vermehrt herangezogen werden. Das scheint eine reichlich unüberlegte Verheissung. Zwar ist das Fernsehen auf diesem Gebiet in der Tat nicht konkurrenzfähig, es wird immer auf Sendungen von Allgemein-Bedeutung angewiesen bleiben. Doch das Radio nur noch auf Lokalsendungen zu verweisen, würde seine endgültige Abdankung besiegeln. Lokalsendungen zeichnen sich gerade dadurch aus, wie ihr Name schon sagt, dass sie nur für einen kleinen Kreis von Hörern in Betracht fallen, während die grosse Mehrheit abschaltet. Ein solcher Zustand wäre undenkbar. Es ist aber auch daran zu erinnern, dass das Radio auch repräsentative Funktionen im Ausland zu erfüllen hat, es muss auch die Stimme der Schweiz zur Geltung bringen, wenigstens auf Mittelwellen (und für sehr grosse Distanzen auf Kurzwellen). Das Fernsehen kann den Mittelwellen-Bereich des Radios in Europa nicht ausfüllen, das bleibt diesem als Pflichtaufgabe vorbehalten. Lokalsendungen kommen dafür selbstverständlich nicht in Frage. Die verbleibende Ultra-Kurzwellen-Sendungen scheiden ebenfalls aus technischen Gründen aus, da sie nur eine kaum höhere Reichweite als das Fernsehen besitzen, trotzdem sie gerade für Qualitätsprogramme bestimmt sind. Der Absicht, Lokalsendungen im 1. Programm auf Mittelwellen in grösserem Ausmass auszusenden, müsste jedenfalls entgegengetreten werden.

Wir glauben auch nicht, dass das Fernsehen bloss als "komplementär zum Radio" betrachtet werden könne. Es handelt sich um zwei sehr verschiedene Medien von grosser Selbständigkeit. Das Fernsehen ist weit mehr als eine blosser Ergänzung des Radios (oder umgekehrt), es spielt sich auf einer andern Ebene ab mit andern Gesetzen. Es ist etwas Neues, das nur technisch mit dem Hörfunk verwandt ist, sonst aber viel mehr mit dem Film gemein hat, der bestimmt auch nicht als komplementär zum Radio betrachtet werden kann. Hier könnte das Radio der Gefahr einer Unterschätzung seines grossen Konkurrenten erliegen.

Gespannt durfte man am Radio auf die Reaktion der Presse sein, denn sie wird durch die starke Ausdehnung des Nachrichtendienstes zuvorderst in Mitleidenschaft gezogen. In der Debatte wurde von dieser Seite erklärt, dass die Konkurrenzwirkung vor allem davon abhängt, wie lange die ebenfalls stark vermehrten Kommentare zum Tagesgeschehen usw. angesetzt würden. In der Tat hat die Presse nicht viel zu befürchten, denn die gründliche Orientierung eines Jeden, der sich um Welt und Leben kümmert, bleibt ihr gegenüber dem flüchtigen Radiowort gesichert. Dieses hat nur einen geringen Dokumentationswert, besonders keinerlei Nachschlagemöglichkeit. Es kann nur oberflächlich als Unterlage dienen. Einzelheiten und Hintergründe eines Geschehens wird man immer noch am zuverlässigsten aus der Presse entnehmen müssen, die ausserdem den Vorteil hat, dass sie immer da ist, wenn sie gebraucht wird. Wichtig ist für die Tagespresse, dass vorläufig keine Reklame im Radio gemacht wird; die Fernsehreklame hat schon vielen Zeitschriften (weniger den Zeitungen) genügend zugeetzt. Empfehlenswert scheint der in der Diskussion gefallene Vorschlag, die Pressekommentare usw. für einen Gedankenaustausch über die Sprachgrenze zu benützen. Hier könnte dem Radio eine nützliche Aufgabe zufallen.

Dass dem Fernsehen eine grössere Eigenständigkeit zuteil werden soll, ist zu begrüssen. Ob jedoch die Vermehrung der Eigenproduktion, die dafür erforderlich sein wird, in genügender Qualität hergestellt werden kann, erscheint fraglich. Es dürfte sich hier empfehlen, nur schrittweise vorzugehen.

Im Ganzen lässt sich sagen, dass man beim Radio auf einem entwicklungsfähigen Wege ist, um der grossen Konkurrenz zu begegnen. Wir glauben, dass bei geschicktem Vorgehen das Radio nicht nur "für jene Leute da ist, die nicht das Geld haben, einen Fernsehapparat zu kaufen". Es hat eigene Möglichkeiten, die ihm neben den andern Medien einen eigenen Stellenwert geben. Doch wird es eines grossen Geschicks und Fingerspitzengefühls bedürfen, um einen eigenen Ein-

fluss zu behaupten. Von allen Massenmedien, Film, Presse, Fernsehen, ist das Radio jenes, welches beim Programmaufbau die schwierigsten Probleme zu bewältigen hat und am vorsichtigsten operieren muss.

FAST EINE MILLION FUER DEN SCHWEIZER FILM

Das eidg. Departement des Innern hat Qualitätsprämien von insgesamt 74'000.-Fr. an folgende Filme verliehen:

"Un milliard dans un Billard", Regie Niklaus Gessner, Atlantic Films, Zürich, (Co-Produktion)

"Fraternelle Amazonie", Regie und Produktion Paul Lambert, Genf, (Co-Produktion)

"Les hommes de la montre", Regie und Produktion Henry Brandt, Cortailod

"Antoine et Cléopâtre", Regie und Produktion Francis Reusser, Genf.

Ausserdem wurden Herstellungsbeiträge an Dokumentarfilme, sowie Stipendien im Gesamtbetrage von weiteren 79'300.-Fr. zugesprochen.

1965 hat der Bund zur Förderung des einheimischen Filmschaffens insgesamt 952'200.-Fr. ausgeworfen.

Vielleicht merkt man allmählich auch andernorts, welche überragende Bedeutung heute der Film in einem Volke spielt (noch immer sitzen jeden Tag 138'000 Schweizer im Kino), und zieht endlich daraus die sich aufdrängenden Konsequenzen, um wenigstens an Mitsprache noch zu retten, was zu retten ist.

SCHWEIZERISCHER FILMBUND

Diese Filmkonsumentenorganisation tagte unter Leitung von Nationalrat Hans Düby, Bern, in der Bundeshauptstadt. Der Chef der Sektion Film des eidg. Departementes des Innern referierte über filmpolitische Fragen. Unterstützt wird der Auftrag an das Departement, nach Mitteln und Wegen zur stärkern Förderung der Spielfilmproduktion zu suchen. Von protestantischer Seite wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, sich stärker als bisher um die Frage der Co-Produktionen zu bemühen, die zur Zeit einzig eine bescheidene Möglichkeit zu einer Verbesserung des gegenwärtigen Zustands versprechen, und wozu auch Ansätze vorhanden sind. Beschlossen wurde eine (wohl selbstverständliche) Beteiligung an den Verhandlungen über die Neugestaltung des SUISA-Tarifs, der in diesem Jahr revidiert werden soll, sowie ein Begehren auf Einbau eines Rechtsmittels gegen Entscheide der eidg. Schiedskommission für die Verwertung von Urheberrechten im Zuge des Ausbaus der Verwaltungsgerichtsbarkeit.

ZUM GEPLANTEN PROTESTANTISCHEN SENDER.

"Leben und Glauben" schreibt in einem Leitartikel unter dem Titel "Freiheit des Evangeliums":

"Der Zürcher Kirchenrat hat unlängst ein "Wort an die Kirchgemeinden" gerichtet, worin er den Standort und Auftrag der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich zu umreissen versucht. ... Ein Hort der Freiheit weit über unser Land hinaus könnte der geplante, protestantische Radiosender sein. Bereits steht sein Standort im Bernbiet fest, und die staatliche Konzession soll auch bereits zugesichert sein. Was einem aber alle Freude daran nimmt, ist die Art, wie nun bereits zum voraus angekündigt worden ist, was alles dann ganz sicher nicht von diesem Sender zu hören sein werde. Also vor allem einmal keine konfessionelle Polemik - dass das in unserm nachgerade überwiegend katholisch gesteuerten Land gefordert werden würde, stand zu erwarten. Eine Frage: würde etwa der zu Anfang erwähnte Zürcher Aufruf auch nicht durchgelassen? - Dann kommt ferner, dass dieser Sender auch sonst nicht politisieren dürfe; er werde sich natürlich auf das "reine Evangelium" beschränken. Eine zweite Frage: Was bleibt dann als "Evangelium" noch übrig ausser reinem Seelentrost, zu wenig fürs Leben und zu wenig fürs Sterben? Merke: das Evangelium ist als Politikum in die Welt gekommen (die Angst des Herodes), und es hat sich auf Golgatha als Politikum bewährt (die Neutralität des Pilatus). Seinen Saft und seine Kraft zeigt es gerade dort, wo es nicht nur zum Einzelnen, sondern zur menschlichen Gesellschaft redet".

Aus aller Welt

Deutschland

- Wie "Kirche und Film" berichtet, konnten sich die zuständigen Behörden in Baden und Württemberg doch nicht entschliessen, den ungekürzten Goebbels-Film "Kolberg" den Schulen zu empfehlen! Das entsprechende Gutachtergremium hat Kinoveranstaltungen mit diesem Film einmütig abgelehnt.

- Wie "Kirche und Fernsehen" berichtet, soll die neue "Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin" ein starkes Übergewicht in Richtung Film erhalten. In die Leitung wurden nämlich zwei Filmleute gewählt: der Zürcher Filmregisseur Erwin Leiser und der Kieler Filmwissenschaftler Dr. H. Rath sack.